

# Das Steinkohlenbergwerk Dornberg und andere bergmännische Anlagen bei Bielefeld

Kreisfreie Stadt Bielefeld, Regierungsbezirk Detmold

Hans-Joachim  
Sternberg

Die Steinkohlevorkommen im Umfeld von Bielefeld-Kirchdornberg waren, wie bei Borgholzhausen und Halle i. W., von geringer Qualität und schnell erschöpft, sodass der Bergbau auch hier nur regionale Bedeutung hatte. Trotzdem wurde die Suche und Förderung abbauwürdiger Kohle intensiv betrieben, sodass im Teutoburger Wald zwischen Bielefeld und der Grenze zu Niedersachsen eine Vielzahl von Bergbaurelikten vorhanden ist, die vom Autor seit mehr als zehn Jahren sowohl archivalisch als auch im Gelände in enger Zusammenarbeit mit der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Bielefeld, erfasst wird. Exemplarisch wird im Folgenden über die Bergbauaktivitäten um die Hofstellen Kröger und Hegerfeld berichtet.

In der Unteren Kreide, dem sogenannten Wealden, entstanden vor 105 Millionen Jahren am Rande eines flachen Urmeeres zwischen Teutoburger Wald und dem Wiehengebirge die Steinkohlenflöze. Diese verhältnismäßig junge Steinkohle wird auch als »Wealdenkohle« bezeichnet. Am Nordosthang des Teutoburger Waldes finden sich fünf Flöze, von denen jedoch nur drei abbaufähig sind. Durch die Auffaltung des Gebirges und den damit verbundenen Schollenbruch sind die ostwestfälischen Flöze, die von geringer Mächtigkeit und schlechter Kohlenqualität sind, durch Verdrückungen und Verwerfungen teilweise stark gestört und ausgekeilt.

Die Geschichte der Hofstellen Kröger-Grißwelle und Hegerfeld-Homann beginnt mit der Erwähnung im Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556. Von Kohlen oder Eisenerz ist zu Anfang noch keine Rede, obwohl Wilhelm Herzog von Jülich-Berg, Graf von Ravensberg bereits am 24. Januar 1505 ein Privileg zur Errichtung eines Bergwerkes (LAV NRW W KDK Minden 1754 fol. 1–3) vermutlich auf Eisenerz und auch auf die Gewinnung anderer Bodenschätze in seinem Kirchspiel Werther bei Halle erteilt hat. Etwa 30 Jahre später hatten sogenannte »Colere« den herzoglichen Auftrag, im Ravensburgischen das Kohlevorkommen zu untersuchen. Adolf Mestwerdt erwähnt in seiner Schrift von 1926 eine Zeche

Hanebald bei dem Hofe Redecker unweit von Hegerfeld-Homann.

An den Ostflanken von Palsterkamper Berg und Bußberg findet sich konglomeratischer Eisenstein als Bohnerz. Die zahlreichen Schürfstellen dort könnten mit dem oberflächennahen Erzabbau in Verbindung stehen. In einem Bericht vom September 1786 heißt es u. a., dass die Anlage einer Schmelzhütte in der Nähe von Dornberg genehmigt würde, wenn dort ein abbauwürdiges Eisenerz gefunden wird. Der Gehalt an Eisen in den konglomeratischen Eisensteinhorizonten des Osning-Sandsteins, der über den Schichten des Wealden liegt und den Hauptkamm des Gebirges bildet, ist laut Mestwerdt aber nur sehr gering.

Schon vor dem Privileg von 1505 dürften von den Bauern in Pinggen und kleinen Schächten zur Eigennutzung die durch die Gebirgsfaltung bloßgelegten Flöze abgebaut worden sein. Mit dem genannten Privileg gab es allerdings eine Bergordnung, die deutlich machte, dass die Bodenschätze dem Regalherren, also hier dem Herzog, gehörten und nicht ohne dessen Erlaubnis abgebaut werden dürfen. Relikte aus dieser Frühphase des privaten Bergbaues haben sich kaum erhalten, da sie eingeebnet oder durch die nachfolgenden Bergbauaktivitäten zerstört worden sind.

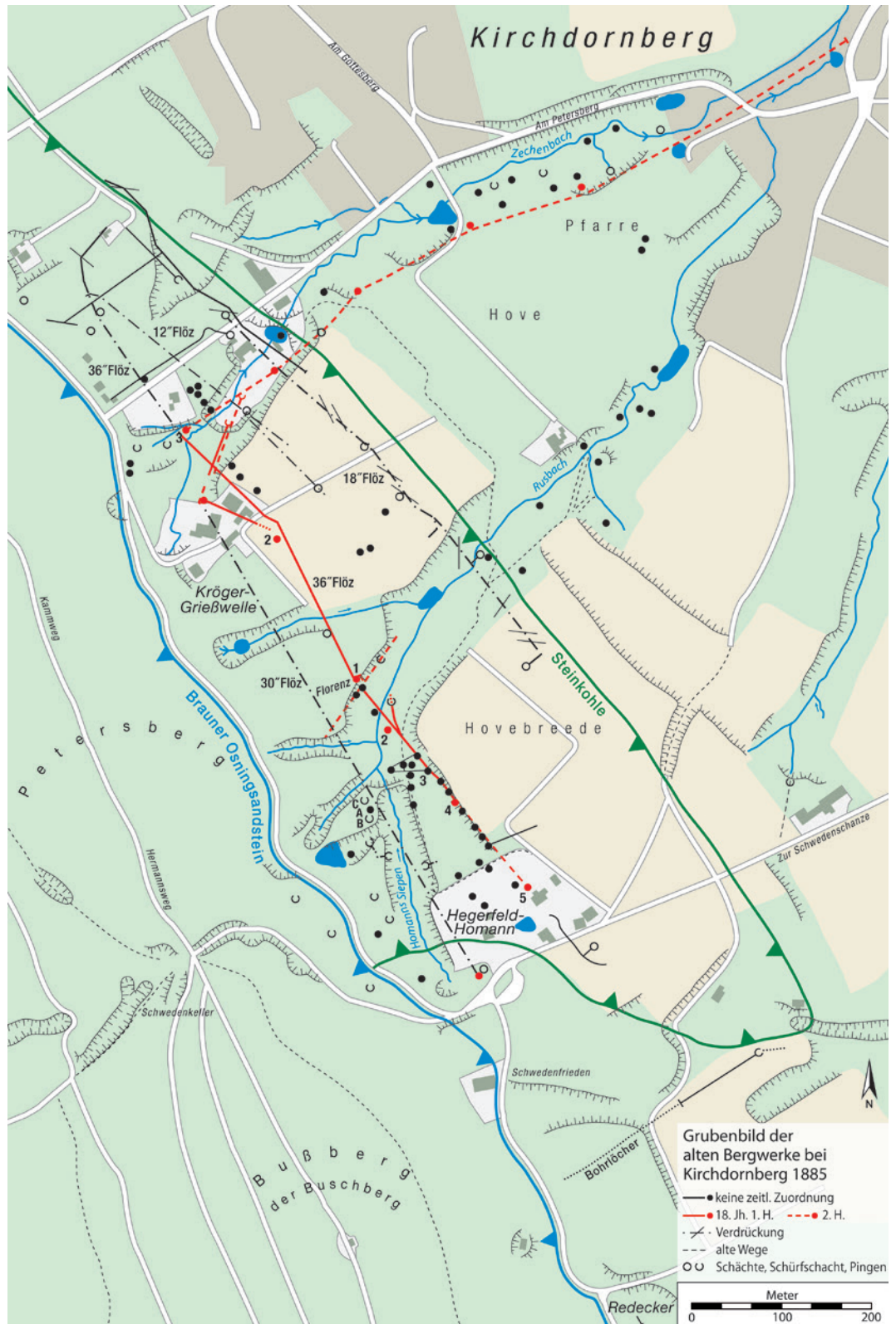
Es ist schon erstaunlich, was sich in rund 500 Jahren in und um Kirchdornberg in Sachen Bergbau ereignet hat. Anhand von Archivalien und Geländeforschungen ist es gelungen, die Lage und den möglichen Aufbau der Grubenbaue in einem Grubenbild (Abb. 1) darzustellen. Die Umzeichnung einer zeitgenössischen Handskizze (Abb. 2) veranschaulicht die damalige Darstellung der einzelnen bergmännischen Anlagen. In diesem Fall lassen sich der Stollenverlauf und die in den Wiesen sichtbaren, verfüllten Schachtköpfe den Angaben in den archivalischen Quellen zuordnen. Über die unterirdischen technischen Anlagen, deren Lage und Umfang für eine bodendenkmalpflegerische Erfassung gleichfalls von Bedeutung sind, geben nur die Archivberichte Aufschluss. Ein kurz gefasster historischer Überblick zu den einzelnen untersuchten Berg-

werksanlagen in Verbindung mit den Ergebnissen der Lokalisation im Gelände soll die Situation in Kirchdornberg erläutern.

Der Beginn des Kohleabbaus liegt im Dunkeln, doch die ersten Förderungen erfolgten aus Schächten, die im Flöz abgesenkt waren. Hier sind drei Flöze bis in das 20. Jahrhundert

angegriffen und bekohlt worden. Das bedeutendste ist das 36 Zoll mächtige Flöz, welches unter den beiden Hofstätten von Nordwest nach Südost streicht. Dann folgt das 18-zöllige Flöz, das parallel zum Streichen des ersten zwischen ca. 180m und 100m verläuft. Ein drittes Flöz, ca. 12 Zoll mächtig, das unbe-

Abb. 1 Grubenbild der Bergwerksanlagen von Kirchdornberg (Entwurf: H.-J. Sternberg; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).







**Abb. 3** Schachtkopf (Nr. 1) vom Bergwerk Florenz mit Abraumhalde an der Böschung des Rusbaches (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann).



**Abb. 4** Verborgen in der Baumgruppe in der Bildmitte liegt das obertägige Bergwerkrelikt Schacht Fortuna in der Flur Hovebreede (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann).

Flöz befinden sich zwei alte Stollenanlagen, die auf einem Grubenbild des ausgehenden 18. Jahrhunderts angedeutet sind. Mündliche Überlieferungen weisen in Dornberg darauf hin, dass seit etwa 1634 in dieser Gegend Kohlen in mehreren Etappen abgebaut worden sind. Ebenso baute eine Gewerkschaft schon im Jahre 1746 auf dem Dörenberg in zwei Flözen Kohlen ab. Das Werk wurde wegen Mangels an Absatz und Haldenvorräten verlassen (LAV NRW W OBA DO 3885 fol. 4).

Der Zechenbach – auch Petersbach genannt – bei Kröger-Grießwelle und der vielsagende Rusbach bei Hegerfeld-Homann grenzen das Abbaugelände in etwa ein. Die Bäche aufwärts liegen zahlreiche Schürfe. In den Siepen war die Donn- oder Dammerde bis auf das feste Gestein im Laufe der Zeit ausgewaschen, sodass man zutage streichende oder an den Siepenflanken austreichende Kohlenflö-

ze relativ leicht finden konnte. Deshalb erkennt man dort auffallend viele Schürfe. Diese sind zeitlich nicht zuzuordnen, vermutlich aber sehr alt. Später wurde auf dem 36-zölligen Flöz geschürft und gebohrt, um dessen Verlauf und Kohlegehalt zu ermitteln. Es kann als sicher gelten, dass das hier untersuchte alte Steinkohlenbergwerk Dornberg dasjenige ist, welches oben wiederholt genannt wurde. Bei dem 1711 erwähnten alten Kohlenbergwerk (»die rudera sind in einem verlassenen Holze noch zu finden«, LAV NRW W KDK Minden 1749 fol. 67) kann es sich um die Anlage im oberen Rusbachtal unterhalb des Schachtes Nr. 1, später Florenz, handeln (**Abb. 3**). Diese führt mit dem Stollen auf das 36 Zoll Flöz hin und war demnach ziemlich bauwürdig. Denn dass »zum Dornberge gleich anfangs eine Kohlenbank überfahren wurde« (LAV NRW W v. der Recke Nr. 28 fol. 87), deutet klar auf den alten Stollen bei Kröger-Grießwelle hin, der sowohl das 36-zöllige wie auch das 30-zöllige, nicht abbauwürdige Flöz durchfahren hatte. 1747 wird der Bergrichter Finke Hauptmutter der Bergwerke in Minden-Ravensberg. Da befindet sich das Bergwerk »zum Dörenberg in Aufnahme, um in beständigen Flor zu kommen«. 1748 wurde »zum Dohrenberge ebenmäßig auf Steinkohlen eingeschlagen, gute Kohlen bereits gefördert« (LAV NRW W KDK Minden 1750 fol. 147). Wegen des fehlenden Absatzes wurde die Förderung schon 1749 in Dornberg und Werther eingestellt.

Während des Siebenjährigen Krieges von 1756 bis 1763 und darüber hinaus lag die Kohleförderung anscheinend brach, da bis 1780 keine Berichte vorliegen. 1784 sollte der Bergbau wieder aufgenommen werden. Dornberg

verdiente als wichtigster aller Baue alle Aufmerksamkeit, da das 36-zöllige Flöz das mächtigste ist. Der mittlere Schacht Nr. 1, später Florenz, welcher der Hauptförderschacht war, wurde wieder aufgewältigt, um von dort das Verhalten des Flözes zu überprüfen. Das alte Kohlenbergwerk Dornberg war in der vergangenen Zeit über den alten Stollen auf dem 36-zölligen Flöz von Kröger-Grießwelle bis Hegerfeld-Homann etwa 540 m mit der oberen Strecke mit Unterbrechungen zwischen den alten Schächten aufgefahren und bekohlt worden. Untersuchungen ergaben, dass die Kohlen bauwürdig waren. Die Schächte sollten wieder aufgewältigt und die Strecke ausgerichtet werden. 1786 ergaben Versuche gute Aussichten auf Erfolg für den Kohlenabbau im alten Bergwerk. Das alte Stollenmundloch wurde ausgeräumt. Erneut genutzt wurden der alte Schacht bei Kröger-Grießwelle bis auf die Stollensohle in 10 m Tiefe und der alte Stollen, parallel dazu der neue Stollen mit einer gedeckten Rösche von 20 m und vom Stollenmundloch wurden 72 m bis ins 36 Zoll starke Flöz bis November 1787 aufgefahren. Im Flöz liegt das Stollenort 1,8 m unter der Streckensohle. Weitere Schächte wurden auf der Strecke aufgewältigt und repariert. Im Gelände konnten zahlreiche verfüllte Schächte, die heute noch als Vertiefungen zu erkennen sind, diesen Aktivitäten des späten 18. Jahrhunderts zugeordnet werden (Abb. 4).

Etwa 1,8 m unter der Sohle der alten Strecke wurde eine neue aufgefahren. Damit lag die neue Sohle bei einer Firsthöhe von ca. 2 m rund 14 m unter Tage. In dieser Teufe wurde unter dem alten Bau im Streichen des 36-zölligen Flözes mit der Förderung von Kohlen in beiden Richtungen begonnen. Dazu wurden alte Schächte wieder instand gesetzt und vertieft sowie Gesenke unter die neue Stollensohle zur Untersuchung des Flözes nach Süden und Norden abgeteuft. Die sporadisch angegebenen Fördermengen an Kohlen vor und nach der Aufwältigung sind nicht aussagekräftig.

Damit endet die wechselvolle Geschichte des alten Kohlebergwerks Dornberg. Der neue Abschnitt des Steinkohlenabbaus unter dem alten Bau findet erst Anfang des 20. Jahrhunderts sein Ende. Die obertägigen Spuren des Bergbaus sind zwar heute noch in Wiesen und Wäldern sichtbar, doch sie verschwinden zunehmend durch Beackerung und Bebauung. Nur durch ihre Dokumentation im Gelände und im Zusammenspiel mit der Auswertung der in vielen Archiven verstreuten Unterla-

gen lassen sich die Geschichte und das Ausmaß eines fast vergessenen lokalen Bergbaues rekonstruieren.

### Summary

A local 17<sup>th</sup>/18<sup>th</sup> and 19<sup>th</sup> century coalmining centre near Dornberg/Kirchdornberg was studied by means of compiling a long-term documentation on mining traces in the Teutoburg Forest between Bielefeld and the Lower Saxonian border near Borgholzhausen and by studying records from the archives. The work also highlighted the importance of fieldwork because traces of mining that have survived above ground are severely endangered by ploughing and construction work, and because the extent and significance of local mining cannot be evaluated by the study of archive records alone.

### Samenvatting

In het kader van een meerjarig project om sporen van mijnbouw in het Teutoburger Wald tussen Bielefeld en grens met Niedersachsen bij Borgholzhausen vast te leggen, is bij Dornberg/Kirchdornberg een lokaal kolenmijnbouwcentrum gedocumenteerd. Hierbij is ook de betekenis van veldwerk duidelijk geworden, aangezien aan de oppervlakte aanwezige mijnbouwrelicten door agrarische activiteiten en bebouwing sterk bedreigd worden en uit historische bronnen alléén de omvang en betekenis van de lokale mijnbouw onvoldoende duidelijk wordt.

### Literatur

Adolf Mestwerdt, Erläuterung zur Geologischen Karte von Preussen. Lieferung 256 Blatt Halle i. W. Nr. 2148 (neue Nr. 3916) (Berlin 1926).